

Dass Ana nur seiner «komfortablen Situation» wegen mit ihm zusammen war, vermochte Gregor einfach nicht zu glauben.

Dabei hatte sie es ihm selbst gesagt, vorgestern, giftspeiend an den Kopf geworfen hatte sie es ihm. Seine Kumpels oder besser: die Frauen seiner Kumpels hatten es ja immer schon gewusst, von dem Moment an, als ihnen Gregor Fotos von Ana gezeigt hatte. Sie war einfach zu schön, «unanständig schön», wie es Karin, die Frau seines besten Kumpels, mit wissendem Gesichtsausdruck formulierte. «Sie nützt dich bloss aus», redete Karin eindringlich auf ihn ein, «kein Wunder, was besitzt sie denn schon ausser ihrem Körper!» Gregor sagte nichts dazu, denn Anas Körper dünkte ihn nicht wenig, sondern im Gegenteil mehr, als ein leicht übergewichtiger, von einer langwierigen Scheidung und einem anspruchsvollen Job aufgeriebener Mittfünfziger zuweilen ertragen konnte.

Anas Leib, der nach einer betörenden Honig-Mandel-Essenz aus ihrer Heimat roch, bestach nicht nur mit der fast vollkommenen Harmonie seiner Proportionen, sondern auch mit seiner verblüffenden Geschmeidigkeit. Wenn ihn Ana mit ihren duftenden Honig-Mandel-Armen umfasste und ihre schimmernden Schenkel behände um seine Hüften schlang, erinnerte sie ihn an eine Trapezkünstlerin; willenlos gab er sich dann ihrer Führung hin. «Sie ist ja auch Tänzerin», hatte Karin verächtlich geschraubt, als Gregor einmal Anas Beweglichkeit erwähnte, «ausserdem ist sie viele Jahre jünger als du!» Ein Grund mehr, dachte Gregor, Ana so lange zu halten, wie er nur konnte. Dass es in dem Umfeld, in dem sie jetzt mit ihm lebte, etliche Männer gab, die noch viel «komfortablere Situationen» hatten als er und ausserdem sichtbar jünger, vitaler waren, konnte ihr nicht entgangen sein. Der Umstand, dass sie sich neulich an einem Geschäftsessen seiner Firma von einem dieser karrieregeilen Schnösel hatte hofieren lassen, war ja auch Auslöser ihres vorgestrigen Streits gewesen. «Weisst du, wie der sich um mich reissen würde», hatte Ana Gregor ins Gesicht geschleudert, «der könnte mir viel mehr bieten als du!» Gregor wusste sehr wohl, was sie damit meinte, schliesslich lebte er schon einige Jahre mit ihr. Er würde Ana, natürlich, weiterhin jeden Wunsch von den Augen ablesen, das war nicht schwer: Meist handelte es sich um Dinge, die mit Geld zu kaufen waren; um Kleider, Schuhe, Schmuck und den monatlichen Check für ihre betagten Eltern in ihrer fernen Heimatstadt.

Anas nach Honig-Mandel-duftende Geschmeidigkeit aber war mit Geld und Gold nicht aufzuwiegen. Sie katapultierte ihn in Seinszustände, von denen, davon war Gregor überzeugt, die meisten Männer keine Vorstellung hatten. Dabei wirkten ihre Liebeskünste keineswegs bemüht oder ausgefeinelt, sondern im Gegenteil ganz natürlich, sodass er Ana, wenn sie bei ihm lag, zärtlich «mein Urweib» nannte. Aber das konnte Gregor Karin und seinen Kumpels nicht verraten, sie hätten es nicht verstanden. «Sie nützt dich bloss aus», fuhren sie fort ihn zu mahnen, und selbst wenn es so wäre, dachte Gregor, dann hatte Ana in Spähren entführt, die ihm sonst für immer verborgen geblieben wären, und das konnte ihm niemand mehr nehmen.